



# MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 6-2015



Foto: Anke Felicitas Böckenförde, MMS

## Liebe Leserin, lieber Leser!

In dieser letzten Ausgabe 2015 finden Sie einen Artikel über bewegende Erfahrungen in Indonesien. Schwester Anke Felicitas Böckenförde erzählt von ihrem Jahr dort und den Begegnungen mit psychisch kranken Menschen. Auf Bahasa, der Sprache Indonesiens, heißt Danke „Terima kasih“ und bedeutet so viel wie „Liebe empfangen“. Wir danken Ihnen für alle Verbundenheit und Liebe, die wir und die, die uns anvertraut sind, im letzten Jahr durch Sie empfangen durften. Möge Gott, auf dessen so menschliche Ankunft bei den Armen im Stall wir uns vorbereiten, Sie Momente der großen Liebe spüren lassen, die uns allen gilt!

Dankbar für alle Unterstützung im Jahr 2015,

**Ihre Missionsärztlichen Schwestern**

## Verrückte Liebe

**Im Augen-Blick  
der Begegnung  
mit dem ganz Fremden  
kommst Du in mein Herz,  
ver-rückst meinen Blick  
auf Leben hin  
und schenkst ungeahnte Vertrautheit.  
Du bist da.  
Unbändige Freude.**

**ANKE FELICITAS BÖCKENFÖRDE**



Foto: MMS

PSYCHISCH KRANKE IN INDONESIA

## Hinter Gittern - psychisch Kranke auf Java

Die Psychiaterin Schwester Dr. Anke Felicitas Böckenförde lebte ein Jahr lang mit den Missionsärztlichen Schwestern in Jakarta. Sie erlebte die Hilflosigkeit im Umgang mit psychischen Krankheiten in einem Land, in dem „Verrücktsein“ oft als Strafe Gottes gilt.

Es ist heiß, obwohl es noch früh am Morgen ist. Wie fast immer in Jakarta stehen wir im Stau. Endlose Blechlawinen schieben sich vor uns, nur im Schneckentempo geht es vorbei an riesigen Einkaufsmalls und Glasfassaden von Verwaltungsgebäuden. Das Elend liegt nahtlos um die Ecke: Weitläufige Armenviertel und klaffende Löcher in Bürgersteigen, in denen ein Mofa verschwinden könnte. Müllsammler sind unterwegs und durchwühlen stinkende Müllplätze oder verschmutztes Flusswasser nach Plastik und Metallresten, um durch deren Verkauf ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können.

Mein Mund brennt noch vom Chilifrühstück. Dreimal am Tag essen die Indonesier Reis mit

Fisch, feuriger Chilipaste und Gemüse. Nicht nur Feuer im Mund, auch Feuer im Herzen habe ich bei unseren indonesischen Schwestern erlebt. Leidenschaftlich leben sie die heilende Mission für die Armen und Kranken auf den Inseln Java und Sulawesi. Ein Jahr durfte ich mit ihnen in Jakarta leben, in einer 10-Millionen-Stadt voller Kontraste. Hier habe ich Einblick in das psychiatrische Versorgungssystem erhalten: in die Lehre an der medizinischen Fakultät, in Therapiemöglichkeiten privater und staatlicher Krankenhäuser und vor allem in die größten Nöte von psychisch kranken Menschen. Das Land mit mehr als 17.000 Inseln ist voller Gegensätze: Chaotische Millionenstädte wechseln sich ab mit saftig-grünen

Reisfeldern, tropischem Regenwald und bunten Korallenriffen. Ein hochmoderner Lebensstil neben traditionellen Gewohnheiten, Hindus auf Bali neben animistischen Papua-Stämmen und Katholiken auf Flores. Gleichzeitig ist Indonesien das größte muslimische Land mit „westlichen“ Demokratiestandards. Alle Weltreligionen sind vertreten und offiziell anerkannt. In weiten Teilen des Landes gibt es traditionell eine große religiöse Toleranz. Wie viele Christen leben auch wir Schwestern Tür an Tür mit muslimischen Familien und unterstützen uns gegenseitig.

Mit zwei muslimischen Freunden von der KPSI bin ich weiterhin im Stau, langsam wird es unangenehm heiß im Jeep und meine Schweißperlen rutschen um die Wette, da die Klimaanlage defekt ist.

KPSI bedeutet Komunitas Peduli Skizofrenia Indonesia, die größte indonesische Selbsthilfegruppe für Schizophrenieerkrankte. Sie wollen auf die vielen unbehandelten psychisch Kranken im Land hinweisen, sind engagiert in Aufklärungsarbeit und Befreiung von Menschen, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung wie Tiere eingesperrt werden. Die Anzahl der psychisch kranken Menschen in Indonesien, die unter PASUNG leiden, wird auf mindestens 57 000 geschätzt. PASUNG heißt übersetzt: „in Fesseln“ oder „Gefängnis“. Es meint das Fesseln an Bäumen oder das Einsperren in Verschlagen, misshandelt, manchmal vergessen. „Warum tut man ihnen das an?“, habe ich mich gefragt. Sie sind doch krank und brauchen Behandlung!

In erster Linie ist es Nichtwissen, Überforderung mit einem „verrückt“ erscheinenden Familienmitglied. Auch weil das Gesundheitssystem nicht funktioniert und Verrücktheit oft als Strafe Gottes gilt, leben Menschen mit psychischen Erkrankungen wie Kettenhunde. Was den kranken Angehörigen fehlt, warum sie sich verändert haben, wissen viele nicht. Die Familien wollen sich vor dem Kranken schützen und diesen vor dem Zorn anderer. Daher die Ketten. Die Erkrankung Schizophrenie ist eben auch wirklich schwer zu verstehen. Auch in Deutschland habe ich als Psychiaterin erlebt, dass es viel Geduld braucht für Aufklärung und Begleitung dieser Familien. Aber warum bekommt der eine Teil der



psychisch kranken Menschen auf dieser Welt professionelle Behandlung und der andere muss fast dahinvegetieren?

Endlich sind wir da. Wir parken vor einem Haus, das wie ein zweistöckiger Vogelkäfig aussieht. Bagus, der Leiter der KPSI, sein Kollege Jo und ich werden von der Einrichtungsleitung Hassan freundlich begrüßt. Bei einem Begrüßungsgetränk erfahren wir, dass in dieser traditionellen Unterkunft ca. 300 wohnungslose psychisch Erkrankte leben. Die Bewohner werden meistens von der Polizei auf der Straße aufgesammelt, weil sie verwirrt und manchmal auch gefährlich wirken. Ohne ärztliche Vorstellung kommt es dann zur Verwahrung in Einrichtungen wie dieser über Jahre hinaus. Nur selten werden sie von ihrer Familie abgeholt.

Beim Rundgang durch die Anlage strecken sich mir viele Hände durch die Gitterstäbe entgegen. Ca. 30 Patienten sind jeweils in einem Raum, Frauen und Männer getrennt. Es gibt keine Matten auf dem Boden und es riecht nach Urin. Viele haben kurzrasiertes Haar, sind untergewichtig. Manche sind so verwirrt, dass sie wohl nicht merken, dass sie nackt sind. Eine Frau – vermutlich mit einer Manie – lacht und singt laut, versucht mich durchs Gitter zum Tanzen zu bewegen. Anders bei den meisten Männern. Leere Blicke, fast apathisch, eine Stille, die schreit. Niemand erhält Medizin. Erst auf den zweiten Blick sehe ich, dass manche Fußfesseln tragen.

Nach einem längeren Gespräch mit der Einrichtungsleitung über mögliche Therapieansätze für psychisch Kranke fahren wir wieder zurück nach Jakarta. Ob sich in dieser Einrichtung etwas ändern wird, bleibt abzuwarten. Der erste Schritt ist auf jeden Fall getan, die Psychoedukation scheint Gehör gefunden



zu haben. Wir werden wiederkommen. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Auf der Rückfahrt nach Jakarta gehen mir die Bilder der Menschen hinter Gittern nicht aus dem Kopf. Vor allem die junge verwirrte Frau, die nicht zu schreien aufhörte. Es war ein Moment, in dem ich mich ohnmächtig fühlte. Sämtliche Therapiekonzepte in meinem deutschen Facharztgehirn fielen ins Nichts. Ich sah sie leiden und konnte erstmal nichts tun. Irgendwann habe ich sie einfach angeschaut und später ihre Hand vorsichtig gehalten. Allmählich beruhigte sie sich und erwiderte meinen Blickkontakt. Diese Begegnung ist für mich schwer in Worte zu fassen. Sie hat mich berührt und mich sehr froh gemacht. Vielleicht weil sie mir gezeigt hat, was es heißt, als Mensch Begegnung zu wagen. Es bleibt für mich Geheimnis und Geschenk, in dieser lebensfeindlichen Wirklichkeit etwas von Gottes Gegenwart durch diese Frau erfahren zu haben.



**Bild links oben: Bis zu 30 Menschen sind in einer vergitterten Zelle untergebracht.**  
**Bild oben Mitte: S. Anke Felicitas Böckenförde hält Vorlesungen für Medizinstudenten der katholischen Universität in Jakarta.**  
**Bild rechts oben: Die indonesischen Mitschwwestern in Jakarta.**

Mit tiefer Dankbarkeit reise ich zurück nach Deutschland. Ich habe viel gelernt. Terima kasih Indonesien! Das heißt DANKE und wörtlich übersetzt „Liebe empfangen“. Wie ein roter Faden ziehen sich solche Spuren göttlicher Liebe und Lebenskraft durch mein Reisegepäck. Eine ver-rückte Liebe für mich, die mich erfüllt und einlädt, meinen Blick auf Leben hin zu ver-rücken und den menschgewordenen Gott in Fremden und Verwundeten zu suchen.

Wie das gehen soll? Dazu flüstert mir Anna Dengel, unsere Gründerin, ins Ohr: „Wenn Du wirklich liebst, bist Du geduldig und langmütig.“



## Sommerworkshop 2015 in Erfurt

Schwestern in der Zeit ihrer Integration in die Gemeinschaft trafen sich in Erfurt zu ihrem traditionellen Sommerblock. Das Wochenende fand gemeinsam mit assoziierten Mitgliedern zum Thema „Prophetischer Gehorsam“ statt. Es bewegte uns die Frage, wie wir als Gemeinschaft von unserem Charisma der Heilung geführt werden – oder was von dem, was wir tun können, dem Reich Gottes am meisten dient. Hier sind wir als Gemeinschaft gefordert, der Realität um uns herum, in der Gott auf uns zukommt, gehorsam zu sein. Das

fragt eine kontemplative Haltung, in der wir unterscheiden können, wozu Gott uns ruft. Sr. Denise Elliott und Sr. Frankie Vaughn, beide Missionsärztliche Schwestern aus den USA, waren Referentinnen des Workshops. Unter der Woche ging es dann im engeren Sinne um das herausfordernde Gehorsamsgelübde. Die persönliche Verantwortung, das Eigene in gemeinsame Unterscheidungsprozesse einzubringen, war spannendes Thema.

Immer wieder betonten die Referentinnen: „Gehorsam führt nicht zu Gott. Gott führt uns vielmehr



zum Gehorsam“. Auch eine Begegnung mit der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) in Erfurt stand auf dem Programm.

Und ein Ausflug nach Weimar durfte nicht fehlen. Die Teilnehmenden waren erfüllt von dieser intensiven Woche in fröhlichem Miteinander.

## In eigener Sache

Ab 2016 wird sich der Innenteil von kontinente verändern: Die Missionsärztlichen Schwestern werden diese Innenseiten künftig im Zusammenschluss mit den Ordensgemeinschaften der Spiritaner und der Missionsbenediktinerinnen gestalten. Wie gewohnt werden Sie weiterhin Berichte aus der Gemeinschaft und ihrer weltweiten Tätigkeit lesen können.

Wir freuen uns, dass wir auch in Zeiten, in denen Printmedien rückläufig sind, die Zeitung kontinente weiterführen können!

Ihre Missionsärztlichen Schwestern

## Assoziierte Versprechensfeier in Rotterdam

Im Sommer traf sich die Gruppe der Bottroper MMS und Assoziierten zu einem ihrer Austauschwochenenden in Rotterdam. Jolanda Jacobs und Thanh Ta, Assoziierte Mitglieder, die in den Niederlanden leben, hießen die Gruppe herzlich willkommen in Jolandas Haus und Garten und verwöhnten sie. Auch eine kurze Stadtrundfahrt durch das Zentrum Rotterdams stand auf dem Programm. Thema des angeregten Austauschs war: „Der Boden, auf dem ich stehe, ist heiliger Bo-

den“. Alle hatten etwas Erde aus ihrem Lebens- und Arbeitsumfeld mitgebracht, die in eine Schale gefüllt und später dann vermischt zum Saatbeet für neue Samen wurde. Gemeinsam wurden wesentliche Elemente der Assoziierten Mitgliedschaft nochmals in den Blick genommen und Wachstumspotential erkundet. Ein besonderes Zeichen des Lebens war ein Gottesdienst, bei dem Karl Heinz Heyer sein Versprechen als Assoziiertes Mitglied für weitere fünf Jahre erneuerte.



## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der Missionsärztlichen Schwestern**

**Vertrieb & Bestellungen:**

Missionsärztliche Schwestern, Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37, 46236 Bottrop Tel.: 02041-78 28 002 mmsdistrict@mms-de.org

**Redaktion:**

Schwester Beate Glania, Hammarskjöldring 127, 60439 Frankfurt

Cathia Hecker, Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

**Internet:** [www.missionsaerztliche-schwwestern.org](http://www.missionsaerztliche-schwwestern.org)

**Jahresbezugspreis:** 12,90 Euro.

**Bankverbindung:**

Missionsärztliche Schwestern Deutschland Pax Bank IBAN: DE 083 70601936000472067 BIC: GENODED 1 PAX

Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Objekt 29